

Ostergruß 2021

Liebe Menschen in unseren Gemeinden,

mindestens anderthalb bis zwei Meter Abstand, lautet eine wichtige Corona-Regel. Viele Menschen fühlen sich wesentlich weiter voneinander entfernt.

Wie vielfältig waren die Kontakte untereinander, die jeder „normale Tag“ für uns bereitgehalten hatte, ohne dass wir uns dessen in jedem Augenblick bewusst waren? Jetzt aber, in der Ausnahmesituation der Corona-Pandemie, spüren wir Tag für Tag nur zu deutlich, was uns fehlt:

- die Begegnung mit anderen Menschen, mit Verwandten und Freunden,
- das Gespräch von Angesicht zu Angesicht
- die Erfahrung handfester Nähe
- die Gemeinschaft im gemeinsamen Tun
- die Unbefangenheit im Umgang miteinander

Wir fühlen uns einsam, allein, abgeschnitten von wesentlichen Teilen unseres Lebens.

Die Bibel erzählt, auch Adam ist einsam – es gehört zu seinem Menschsein dazu. Aber wir lesen auch: „*Und Gott, ADONAI, sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.*“

Dieses Angewiesensein auf Beziehung erfährt der Mensch von Geburt an. Ohne Kontakte, ohne Berührungen, ohne Ansprache, ohne sichtbares Wohlwollen verkümmern wir. Die Beziehung zum Anderen ist lebensnotwendig.

Niemanden zu haben, geht an die Substanz!

Wir brauchen ein Gegenüber, den Mit-Menschen, um uns zu entwickeln, wahrhaft Mensch zu werden und um unser Leben als sinnvoll zu empfinden. Wir brauchen einen Menschen, der unser Wesen kennt. Wir brauchen Aufmerksamkeit für das, was wir denken, tun oder wie wir erleben.

Im Anderen suchen und finden wir das Gegenüber, das uns zum vollständigen Menschen macht. Im Miteinander erfahren wir Geborgenheit, Wärme, Sicherheit und (Über-)Lebenskraft.

Unser Reichtum ist der andere, uns zugewandte Mensch. Er ist durch nichts und niemanden zu ersetzen.

Den Menschen zutiefst zugewandt war auch Jesus Christus. Er lebte die frohmachende Zusage des Ich-bin-da. Sein Weg der bedingungslosen Liebe führte ihn zu den Menschen. Er war da, ihnen nahe, er berührte und heilte sie, er sah sie an, er sprach mit ihnen, er aß mit ihnen. Durch die Begegnung mit ihm, durch seine Nähe fanden sie Kraft, Mut und Stärkung, Schwäche zu tragen und zu ertragen, wurden sie aufgerichtet und konnten sie trotz der eigenen Ohnmacht Gottes Nähe deutlich spüren.

Auch die Menschen in der ersten christlichen Gemeinde waren einander nahe, lebten in intensiver Beziehung zueinander und Verantwortung füreinander. Sie waren von

ganz unterschiedlicher Herkunft, Bildung und sozialem Stand. Doch das erste, was sie nach ihrer Bekehrung und Taufe gemacht haben, war, sich zusammen zu tun. Menschen, die sonst nie und nimmer etwas mit einander zu tun gehabt hätten, sich vielleicht abgelehnt oder bekämpft hätten, die wurden in kürzester Zeit zu einer tragenden Gemeinschaft.

Von all dem erzählt unsere Osterkerze in St. Joseph.

Das Kreuz, nicht mehr Zeichen der Todes-Einsamkeit, spiegelt in gelben und orange-roten Tönen das neue Licht der Auferstehung.

Zwei Menschen fallen ins Auge, sich stützend, haltend, einander zugewandt.

Gemeinschaft in heilsamer Nähe, hilfreicher Zuwendung, eines befreienden Wortes.

Auf der Kerzenoberfläche verteilt sind Fotos aus dem Gemeindeleben von St. Joseph zu sehen, erlebte, sichtbare Zeichen von Begegnung und Gemeinschaft.

Der Mensch ist nicht allein, und das ist gut so!

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen allen die Erfahrung der Auferstehung mitten in ihrem Leben, mitten in der Situation, der wir uns nun seit gut einem Jahr stellen müssen, mitten in der Pandemie auch der Einsamkeit.

Ihnen allen ein gesegnetes Osterfest!

Carol Köster